

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 22 (1838)**

43 (23.10.1838)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-791475](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-791475)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup> 43. Dienstag, den 23. October. 1838.

## Oldenburgischer Nekrolog.

(Fortsetzung.)

Doct. Johann Ludwig Diarks u. s. w.  
(Schluß.)

Im Februar 1818. kehrte er nach St. Regis zurück, wo er am 27. Febr. ankam. Indes hatten sich die beyderseitigen Commissarien zu Burlington im Staate Vermont vereinigt und L. mußte am 8. May dahin abgehen, um die verlangte Auskunft zu geben. Unwegsame Wälder zwangen ihn, einen Umweg von 120 engl. Meilen zu machen, um die Reise den Fluß hinunter, und dann durch den Richelieu und den See Champlain mit einem Dampfbote machen zu können. Nach abgemachtem Geschäfte ging er wieder nach St. Regis, wohin im Juni auch die Commissarien ihm folgten. Zu seinem Erstaunen erkannte er in dem amerikanischen Astronomen seinen alten Freund Hasler, einen Schweizer aus Aarau, mit dem er in London sehr freundschaftlich gelebt hatte.

Die astronomischen Beobachtungen, die er im Winter und Frühling (»Frühling giebt es kaum in diesen Gegenden« sagt er) zu St. Regis anstellen mußte, waren mit vielen Beschwerden verknüpft, die er jedoch glücklich überstand. Er lebte dabey bis zur Ankunft der Commissarien ohne allen andern

Umgang, als dem der Profesen und ihres Pfarrers, eines gebornen Canadiers, den seine Eltern und eine Schwester zu den Indianern begleitet hatten, und rühmte sehr das Leben unter denselben. Mit Ende Juli verließ die Commission St. Regis und schlug zuerst ihr Lager beym Fort Covington, Landschaft Franklin im Staate New-York, auf. Dann rückte sie während des übrigen Laufs des Sommers dasselbe einige 60 engl. Meilen weiter fort und im Nov. schloß sie ihre Operationen für das Jahr 1818. am östlichen Ufer des Champlain, im Staate Vermont. Am 28. Nov. befand L. sich wieder in New-York, nachdem er die 430 engl. Meilen von Montreal bis dahin in 3½ Tagen zurückgelegt hatte.

Im Frühling 1819. begann er seine Arbeiten wieder am See Champlain und da der amerikanische Astronom Ellicott, welcher an Haslers Stelle gekommen war, seiner Gesundheit halber ihm bey seinen Operationen nicht folgen konnte, so übertrug derselbe bey einer Zusammenkunft in der Mississippibay im August ihm auch seine Geschäfte, ging einstweilen nach seiner Heimath zurück und versprach mit ihm am Connec-



ticut wieder zusammenzutreffen. Am 31. August ging E. von der Mississippibay über Freleghsburg nach Richford, wo er am Mississippi sein Lager wieder aufschlug. Hier blieb er 14 Tage, und zog dann 20 Meilen östlicher nach Derby im Staate Vermont, von dort 12 Meilen weiter zum See Memphramagog und schlug 5 Meilen östlich von diesem wieder sein Lager auf. Nach einem abermaligen Aufenthalt von 14 Tagen kehrte er nach Derby zurück; denn um den Weg bis zum Connecticut machen zu können, der nur etwa 30 Meilen entfernt war, mußte er wegen des durchaus unwegsamem Waldes einen Umweg von 115 Meilen machen und kam erst nach einer viertägigen Reise dort an.

In New-York angekommen, erfuhr er, daß im folgenden Frühjahr die Operationen nicht so zeitig wieder würden anfangen können, wie im Jahre vorher und er beschloß nun die ihm bleibende Zeit zu einer Reise nach Europa zu benutzen, wozu er den Urlaub leicht erhielt. Besonders fühlte er einen lebhaften Zug nach der Heimath. Während seines Aufenthalts daselbst im Jahre 1816. hatte er eine Jugendbekanntschaft erneuert, die jetzt in andere Gefühle überging. Seitdem hatten seine nachherige Gattin, Auguste Antonette Sophie, Tochter des damals schon verstorbenen Raths und Arztes Toel in Sever, und er sich im Herzen als Verlobte betrachtet, obgleich seine Lage damals noch nicht so war, daß er daran denken durfte, daß und wann sie vereinigt werden könnten. Jetzt aber, da seine Stellung ihm erlaubte, ihr ein sicheres Auskommen zu bieten, sehnte er sich darnach, sich auch ihren Besitz zu sichern und nach einem kurzen Aufenthalt in London langte er im Februar

1820. über Holland in Sever an. Fast wäre indeß seine Hoffnung, die Geliebte und das Vaterland wieder zu sehen, vereitelt worden, denn er, der alle Gefahren in den Eindrücken und Wäldern Amerika's glücklich überstanden hatte, gerieth in Lebensgefahr, indem er in Holland auf dem Deiche umgeworfen wurde und mit dem Kopf auf die hartgefrorene Erde stürzte. Eine starke Wunde an der Stirn war jedoch die einzige Folge, und eine Narbe blieb ihm zur Erinnerung an diese Errettung aus Lebensgefahr zurück.

Der Zweck seiner Reise aber wurde doch erreicht, er sah die Seinigen wieder und verlobte sich nun mit der Geliebten, die sich nicht scheute, ihm in die Fremde, selbst über den Ocean zu folgen, sobald er sie heimführen könnte.

Er kehrte nun über England nach New-York zurück und setzte dann seine Operationen am Connecticut im Juni 1829. fort. Bis dahin hatte er doch noch Gegenden besucht, die wenigstens den Weißen nicht unbekannt waren, wenn solche zum Theil auch selten dahin kamen, in diesem Sommer aber kam er in Eindrücken, die nie der Fuß eines Weißen betreten hatte. Am 12. Febr. hatte er seinen Lagerplatz am grünen Flusse, dessen Lauf er bis zum 16. Juli aufwärts verfolgte, dann wandte er sich zum Tuladifluß und am 7. August war er wieder am Ausflusse des grünen Flusses in den St. John in Madamaska. Dann machte er noch eine Expedition in die Wälder und am 25. August hatte er die Operationen dieses Sommers beendigt. Er hatte die Stelle gefunden, wo die Gewässer sich trennten, welche westlich in den St. Lorenz und östlich und südlich ins Meer sich ergießen, und das war für dies Jahr der Hauptgegenstand sei-



ner Forschungen. Auf der Rückkehr kam er zum See Temisquata und machte dann einen Abstecher nach Duebeck, um auch diese Gegend Canadas zu sehen. Schon war er im Begriff nach New-York zu gehen, als er am 2. Oct. noch den Auftrag bekam, eine zwischen Canada und den Vereinigten Staaten streitige Gegend an der Ausmündung des Perrystroms in den Connecticut zu untersuchen. Er schiffte sich an Bord der Favorite ein und landete in Portland, der Hauptstadt des neuen Staats Maine. Nach einer Reise von 4 Tagen durch den Staat Maine und New-Hampshire befand er am 7. October sich wieder an demselben Platz, wo er im Jahre vorher gewesen war. Bis zum 20. Novbr. mußte er in den Wäldern mit den größten Beschwerden kämpfen und unter den größten Entbehrungen bey der schon eingetretenen Winterkälte sein Geschäft ausführen. Wir bedauern es sehr, daß der Raum es nicht gestattet, die interessanten Schilderungen dieses Aufenthalts in den Wäldern, die in seinen Briefen an die geliebte Braut vor uns liegen, hier mitzutheilen. Vielleicht wird eine Auswahl aus seinen Briefen doch noch einmal dem Publicum vorgelegt werden.

Nachdem er am 20. Nov. seinen letzten Lagerplatz bey Stewards-Town verlassen hatte, ging er zunächst nach Portland zurück, wo er sich 9 Tage aufhielt und dann sich nach Lübeck und East-Port, den östlichsten Häfen der Vereinigten Staaten, einschiffte. Diese Fahrt währte 7 Tage, weil man im Winter es nicht wagt, bey Nacht zu segeln und von East-Port kam L. in einer Einer Nacht nach St. John,

wo er am 14. Dec. anlangte und dann nach New-York zurückkehrte.

Das folgende Jahr brachte er theils dort, theils in England damit hin, mit den Commissarien die Resultate seiner Untersuchungen amtlich zu erörtern, besonders die Ansprüche der Vereinigten Staaten zu widerlegen, welche auf der geometrischen Breite bestanden, nach welcher der 45ste Parallelkreis um 11' 5" nördlicher als nach der geographischen Breite hätte gezogen werden müssen.

Da nun wenigstens vorläufig keine weitere Untersuchungen an Ort und Stelle nöthig waren, ging er im Herbst 1821. abermals mit Urlaub nach Jever, um sich mit der geliebten Braut zu verbinden und dann einweilen seine Wohnung mit ihr in London zu nehmen, bis es entschieden wäre, wann er sich wieder nach Amerika begeben müsse. Sie wurden am 26. Febr. 1822. auf der Durchreise dahin zu Sandel verbunden, und da die Differenzen zwischen der englischen und der amerikanischen Regierung sich immer mehr in die Länge zogen, so benutzte das Längenbureau (board of longitude) diesen Verzug, um von den Kenntnissen des Doct. Liarks Gebrauch zu machen und empfahl ihn der Admiralität zur Längenbestimmung verschiedener Derter durch Chronometer-Beobachtungen. Auf der dazu ausgerüsteten königl. Fregatte Owen Glendower segelte nun L., mit 15 Chronometern versehen, von Greenwich nach Madeira und bestimmte in den Monaten Juli und August jenes Jahres den Längenunterschied zwischen beyden Orten. Sein Bericht über dieses Geschäft ist auf Befehl des Längenbureaus im Druck erschienen\*).

\*) Report on the chronometrical observations made in the months of July and Au-



Die Fortdauer seiner Unthätigkeit in der amerikanischen Gränzangelegenheit und die Zufriedenheit des Längenbureaus mit seinen Leistungen veranlaßten, daß ihm auch im Jahr 1823. ähnliche Operationen zwischen Dover, Portsmouth und Falmouth aufgetragen wurden, die er am Bord der königl. Fregatte *Seringapatam* in den Monaten Juli bis September mit 29 Chronometern ausführte und worüber gleichfalls ein gedruckter Bericht erschienen ist\*). Ueber beyde Beobachtungsreisen schrieb er auch noch einen Aufsatz für die *Philosophical Transactions*, der auch aus denselben besonders abgedruckt erschien\*\*).

Im J. 1824. ward für ähnliche Zwecke das königl. Dampfboot, der *Komet*, ausgerüstet und Doct. T. machte damit wiederholte Fahrten von Greenwich nach Helgoland, Altona und andere Punkte der Nordsee und des Kattegat, um die englischen Längenbestimmungen mit denen der hannoversisch-dänischen Gradmessung zu verbinden. Bey diesen Reisen begleitete ihn Sir Humphry Davy, welcher die Einwirkung eines stürmischen Meers und die schnelle Bewegung eines Dampfschiffs auf die von ihm erfundenen Schußmittel erforschen wollte, durch welche der Kupferbeleg der Schiffe auf gal-

vanischem Wege vor Oxidation bewahrt werden sollte.

Nach Beendigung dieses letzten Geschäfts reiste Doctor T. mit seiner Familie nach Sever, wo er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte, bis im J. 1825. er den Auftrag bekam, zur Beseitigung neuerhobener Schwierigkeiten, im hohen Norden von Amerika den nordwestlichsten Punct des Wäldersee's zu bestimmen, dessen Lage über den Besitz eines wichtigen Verbindungsplatzes zwischen dem Winipeg- und dem Obern-See entscheiden sollte. Er richtete diesen Auftrag im Herbst desselben Jahres aus und erduldet in jenen entlegenen Gegenden die größten Beschwerden. Wochen lang sahen er und seine Reisegefährten weder ein Haus noch ein menschliches Wesen, doch fanden sie Spuren der von ihnen nur um eine Tagereise entfernten Expedition, die der Capitain Franklin zur Auffuchung der nordwestlichen Durchfahrt von der Landseite her unternommen.

Im J. 1826. kehrte T. von Amerika zurück und arbeitete in England an der Gränzsache bis zum März 1830., wo er, als der Streit der schiedsrichterlichen Entscheidung des Königs der Niederlande überwiesen ward, sich nach dem Haag begab, um den vom Könige desfalls ernannten

gust 1822. with a view to ascertain the longitude of the island of Madeira by J. L. Tiarks. Lond. 1822. 4.

\*) Report on chronometrical observations made in the months of July, August and September 1823. with a view to ascertain the differences of longitude between Dover and Falmouth and Portsmouth and Falmouth by J. L. Tiarks. London 1823. 4.

\*\*) A short account of some observations made with chronometers in two expeditions sent out by the Admiralty at the recommendation of the Board of Longitude for ascertaining the longitude of Madeira and of Falmouth by Dr. J. L. Tiarks. In a letter to Th. Young M. D. F. S. R. S. and Secretary to the Board of Longitude. Lond. 1824. 4.

Commissarien die nöthige Aufklärung über verschiedene Punkte zu geben. Er blieb ein Jahr in Holland, kehrte dann nach England zurück, stattete der Regierung seinen Bericht ab, und ging endlich nach Sever, wo er fortwährend zur Disposition der Regierung, doch in großer Ungewißheit wegen künftiger Aufträge blieb.

Im J. 1833. machte er eine Reise an den Rhein und bis Heidelberg, wo die von England her ihm befreundete Familie des schon erwähnten Benecke\*), ein Landsmann, der Geh. Hofrath Schlosser und ein alter Freund, Professor Munk ihm den Aufenthalt so angenehm machten, daß er beschloß, bis zur endlichen Entscheidung der amerikanischen Sache dort oder in Wiesbaden oder einer andern Stadt am Rhein ruhig den Wissenschaften und seiner Familie zu leben. Er zog desfalls von Zeit zu Zeit Erkundigungen ein, konnte jedoch auch schwer sich entschließen, von der Heimath und den Seinen sich zu trennen.

Auf dieser Reise wohnte er auch der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Bonn bey, machte und erneuerte dort viele Bekanntschaften und ließ sich für die mineralogische und chemische Section einschreiben. Dies hatte die Folge, daß er im nächsten Winter das Diplom als Ehrenmitglied des norddeutschen Apothekervereins erhielt.

Im J. 1834. veranlaßte eine Mittheilung des Präsidenten der Vereinigten Staaten die brittische Regierung, ihn sofort nach London zu berufen, wo er derselben abermals über verschiedene Punkte Auskunft ertheilen mußte und sich dessen zu ihrer Zufriedenheit entledigte.

Im März 1835. verließ er England zum letzten Male und lebte wieder in Sever. Aber hier trafen ihn, der nur im Familienkreise sich ganz glücklich fühlte und aus dem Gewühl der brittischen Hauptstadt wie aus den Wäldern Amerikas immer mit Sehnsucht zu ihm zurückkehrte, die härtesten Schläge, die mehr auf ihn wirkten, als die

\*) Als Benecke im Jahr 1813. in London vor den Verfolgungen der Franzosen nach der Wiedereinnahme Hamburgs Schutz suchte, ermuthigte L. ihn durch Rath und Beyspiel, sich mit Erfolg durch Unterricht in der Mathematik seinen Lebensunterhalt zu erwerben, auch war es eigentlich L., welcher, ohne es zu ahnen, Beneckes Niederlassung in England bewirkte, indem er ihn mit einem Doct. Heyne, Botaniker der ostindischen Gesellschaft, bekannt machte, der von B. Aufschluß über den ihm noch ganz fremden animalischen Magnetismus wünschte, und ihm dagegen die Mittheilung eines Versuchs über die Verfertigung des französischen Grünspans anbot. B. ging hierauf ein, sie kauften gemeinschaftlich das Geheimniß, nahmen ein Patent, und obgleich H. wegen nicht erfüllter Verpflichtungen nur kurze Zeit Theilnehmer an dem Geschäfte blieb, führte B. es doch 14 Jahre fort und erwarb sich dadurch ein ansehnliches Vermögen. L. war während der Zeit einer seiner liebsten Hausfreunde, mit dem B. sich gar gern über ihr beyderseitiges Lieblingsstudium, die höhere Mathematik und die ihm noch interessanteren Forschungen der Philosophie und Theologie aussprach und dagegen sich von ihm späterhin seine vielfachen merkwürdigen Erfahrungen in Amerika u. mittheilen ließ. Als L. mit seiner Frau nach England kam, wurde auch sie bald dieser Familie sehr werth, und schloß sich mit vorzüglicher Liebe an B's jüngste Tochter an, blieb auch während seiner Reisen zur Längenbestimmung u. einige Wochen in diesem Kreise und kehrte dann mit B's Schwester, die sie nach England begleitet hatte, nach Sever zurück.



Entbehrungen der Wüste und die nordischen Winter vermocht hatten. Am 14. und 20. April 1836. verlor er seine beyden geliebten Schwestern, und am 9. Juni desselben Jahres die Gattin. Mit vieler Mühe suchte er den Schmerz zu bekämpfen und die anstrengendsten Geistesbeschäftigungen schienen ihm dazu am geeignetesten, aber auch diese, die er sonst mit Leichtigkeit ertrug, waren unter diesen Umständen ihm verderblich. Am 23. März 1837. traf ihn ein Schlagfluß, nachdem er schon einige Zeit an Schwindel gelitten, und er blieb bis gegen die Mitte Aprils in einem höchstbedenklichen Gesundheitszustande, da ihm eine anhaltende große Mattigkeit noch verblieben war. Nachher verlor sich die anfänglich nervöse Betäubung noch auf längere Zeit wieder; er fühlte sich etwas besser, führte wieder muntere Gespräche und konnte auf einige Stunden das Bette verlassen, auch einen Brief an einen seiner Brüder in England schreiben\*). Nach und nach versank er jedoch wieder in Erschöpfung, aus welcher er sich nicht wieder erholte.

Er hinterließ, nachdem sein ältestes Kind schon im Jahre 1824. gestorben war, zwey Töchter von 6 und 3 Jahren, und ein ansehnliches Vermögen, das er fast ganz sich selbst erworben hatte.

Die mannichfaltigen Verhältnisse, unter welchen L. sein Leben zubrachte, gaben ihm Gelegenheit, eine ausgebreitete Bekanntschaft zu erwerben. Seine Bekannten in Göttingen, Hamburg und Altona haben wir bereits erwähnt, und in London brachte

ihn seine Verbindung mit Sir Joseph Banks mit den ausgezeichnetesten Männern des Landes in Berührung. Besonders war es die Zeit von 1814. und 1815., wo die notabelsten Personen fast aus allen Ländern Europas, den wiederhergestellten Verkehr mit England benutzend, nach London eilten. Und wer kam dahin, ohne zu suchen, bey Sir Joseph Banks eingeführt zu werden, wo sich täglich die Gelehrten der Hauptstadt zu versammeln pflegten? So fanden sich denn dort Deutsche aus allen Staaten, Italiener, Spanier, Russen u. a. m. längere Zeit hindurch fleißig ein. Das Bibliothek-Gebäude war der Sammelplatz und bey Banks Kränklichkeit — er litt am Podagra — fiel es meistens dem Bibliothekar zu, die Fremden zu empfangen und ihnen die dort aufgehäuften Schätze aus allen Wissenschaften und aus allen Welttheilen zu zeigen. So kam L. mit den ausgezeichnetesten Männern unserer Zeit in Bekanntschaft, wie sie sonst eben nicht leicht zu erlangen war. Bey seiner Gefälligkeit und Gesprächigkeit schloß sich Jeder gern an ihn an und viele benutzten seine Kenntnisse von den Localitäten der großen Hauptstadt. So erhielt er z. B. den Auftrag, den damaligen Kronprinzen, jetzigen König von Baiern, eine Zeit lang durch London zu begleiten, und führte dies zur Zufriedenheit desselben aus, wie ein werthvolles Geschenk bezeugte.

Dies war denn auch besonders die Zeit, wo die nordische und altdeutsche Literatur wieder hervorgesucht wurde. Für alle diese

\*. Einer dieser Brüder ist Großherzogl. Oldenb. General-Consul, ein anderer deutscher Prediger in London. Beide haben, durch seinen Vorgang ermuthigt, sich dahin begeben, und durch seine Mitwirkung ihr Wohl begründet.

Bestrebungen interessirte L. sich aufs lebhafteste. Die nordischen Sprachen waren damals für ihn ein Gegenstand eifrigen Studiums. An der wiederaufgenommenen isländischen Literatur nahm er lebendigen Antheil; er trieb Mancherley, das Nibelungenlied betreffend; über Keineke Fuchs las er damals fast Alles und besaß selbst viele ältere Bearbeitungen und Ausgaben desselben. Sogar das Altfriesische interessirte ihn eine Zeit und bey seinen häufigen Reisen durch Ostfriesland in den Jahren 1816., 1820. und 1822. freute er sich stets auf die Zusammenkünfte mit dem derselben kundigen Wiarda in Aurich. Holländisch hatte er schon 1809. und 1810. bey einem gebornen Holländer in Altona gelernt; später lernte er schwedisch. Eine vollständige irokesische Grammatik und ein Wörterbuch, welches er während seines Aufenthalts unter dieser Nation ausgearbeitet, findet sich noch unter seinen Papieren.

Ueberhaupt gab es kaum einen Gegenstand der Wissenschaft, der Literatur, der politischen Verfassung oder der Sitten und Gebräuche der Länder, in welchen er die Abschnitte seines Lebens verlebt, über welchen er nicht einen Schatz ausgebreiteter Gelehrsamkeit hätte beybringen können.

Sein Verkehr mit den ausgezeichnetesten Gelehrten in Europa und Amerika bot ihm die schönsten Mittel zur Verbreitung eines gegenseitigen wissenschaftlichen Austausches, und in Deutschland stand er in fast ununterbrochenem Briefwechsel mit Bessel, Gauß, Harding, Kastner, G. W.

Müller, Munch, Olbers, Rümker, Schumacher, Thibaut u. a. m.

Sein fortgesetzter Briefwechsel mit seinem Freunde Hasler in Amerika ist mehreren jungen Deutschen, die er zur Anstellung demselben empfahl, von großem Nutzen gewesen.

In England stand er nicht bloß in gelehrter, sondern auch in amtlicher Verbindung mit mehreren Gelehrten; 1825. ward er zum Mitgliede der königlichen Societät erwählt und ein Aufsatz in den Transactions of the astronomical society vom Jahre 1830. beweiset, wie hoch seine Arbeiten auch von dieser Gesellschaft geachtet wurden.

Der Hauptgegenstand seiner Thätigkeit aber war die amerikanische Gränzfrage, und seine Arbeiten darüber sind in einem gedruckten, aber nicht veröffentlichten Werke von fünf Foliobänden enthalten.

Viele Abhandlungen von ihm sind in die Philosophical transactions, die Transactions of the astronomical society, das Philosophical Magazine und andere englische Zeitschriften aufgenommen, indeß ist außer den schon angeführten Schriften nur eine von ihm besonders gedruckt erschienen, die er schon vor seiner Anstellung in London herausgab\*).

Eine seiner letzten Arbeiten war eine Revision der Berechnungen, auf welchen die, auch von Price in seinem Werke über Leibrenten so sehr hervorgehobene, Oldenburgische Wittwen-Casse beruht. Nach der Vollendung dieser Untersuchung, welcher er aus bloßem Eifer für die Sache sich unterzog, erhielt er vom Großherzoge von Oldenburg ein gnä-

\*) Tables for easily determining the arbitration of exchanges between London and the principal commercial towns in Europe by J. L. Tiarks. A. M. London 1817. 8.





diges, verbindliches Schreiben mit einem Geschenke von 1000 Rthlr. begleitet, zur Anerkennung des uneigennütigen Dienstes, den er dadurch dem Lande geleistet.

In den letzten Jahren seines Lebens nahm er überhaupt lebhaften Antheil an dem Wohl seines Vaterlandes und besonders an den Communal-Angelegenheiten seiner Vaterstadt. Mehrere von den kleinen Aemtern, die darauf Bezug haben, waren ihm schon nach und nach, durch Wahl seiner Mitbürger, zu Theil geworden. Merkwürdig war es, mit welchem Eifer er auch diese Angelegenheiten betrieb, keine Mühe scheute, Zeitaufwand gar nicht in Anschlag brachte, wenn es die sorgsame Ausführung eines damit verbundenen Geschäfts galt.

Er besaß in Jever viele Freunde, in der Stadt und auf dem Lande. Seine Leichtigkeit in Geschäftsfachen und die Uneigennützigkeit, mit der er dieselben betrieb, führte Leute aus allen Ständen häufig zu ihm. Darum wird sein Verlust auch häufig von denen beklagt, die seine Talente, seine Kenntnisse zu würdigen nicht im Stande sind.

Sein Drang zur Thätigkeit war wirklich erstaunlich, dies und seine sonstige Gefälligkeit machte ihn stets bereit zu dienen\*), Auskunft zu geben und für Andere zu ar-

beiten. Weitläufige Berechnungen übernahm er sofort und mit dem größten Vergnügen. Noch bis zur letzten Zeit gab er unentgeltlich mathematischen Unterricht und zwar selbst in den Elementargegenständen.

Sein Tod war daher auch ein Ereigniß, an welchem Jedermann den innigsten Antheil nahm. Viele der angesehensten Einwohner seiner Vaterstadt schlossen sich unaufgefordert seinem Leichenzuge an. Schmerzlicher fühlten den Verlust seine Freunde und bitter beklagte ihn eine bejahrte Mutter, beklagten ihn drei Brüder. Schon früh hatte er das Glück gehabt, die Stütze seiner verwaiseten Familie werden zu können, und mit tiefgeföhlttem Dank erkennt sie, was er ihr gewesen ist.

Sein literarischer Nachlaß ist reich an den interessantesten Handschriften, die nicht bloß auf die ihm aufgetragenen Arbeiten sich beziehen, sondern auch die Tagebücher seiner verschiedenen Reisen, Schriften über die Trokesen und andere allgemein ansprechende Gegenstände enthalten. Auch sein Briefwechsel mit mehreren der ersten Gelehrten Deutschlands und Großbritanniens ist von sehr belehrendem und unterhaltendem Inhalte. Wir hegen die Hoffnung, daß eine Auswahl aus diesem Nachlaß dem deutschen Publikum nicht werde vorenthalten werden.

---

\*) So brachte er im J. 1822. für Blumenbach Trokesenschädel aus den Wildnissen von Canada mit, die er nicht ohne Gefahr sich zu verschaffen gewußt hatte.

---

Eingegangene Beyträge: Versuch im Nockenbau. — Ein Wort für arme Waisenkinde. — Ueber Verderbniß des Viehfutters und dessen nachtheilige Folgen. — Fragment aus meinem Reisetagebuche. — Ein leichtes Mittel, das Stehlen junger Obstbäume und das Abschälen derselben durch Hasen zu verhindern. — Ueber die Fortschritte in den Ziegeleyen.